

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 2
April 1988
45. Jahrgang
Einzelpreis
2,- DM

Spuren der Römer in Brühl

(Fortsetzung)
von Wolfgang Drösser

8. Römische Grabfunde in Kierberg

(Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die große Karte „Röm. Funde in Brühl“ = Abb. 4 in der Ausgabe der Brühler Heimatblätter 44/1987, S. 26)

Eine „Via Appia“ im kleinen muß einst auch die Römerstraße in Kierberg gewesen sein. Zwar sind die oberirdischen Grabbauten längst verschwunden, doch die Grabgruben in der Tiefe zeugen davon, daß auch diesen Weg einst Gräber säumten. Die, die sich hier beisetzen ließen, erhofften ein stilles Gebet und ein kurzes Gedenken durch den Vorbeiziehenden, um so dem Dunkel der Vergessenheit entrissen zu werden.

Schon 1925 fand man an der Römerstraße 415 ein römisches Brandgrab, von Dachziegeln umstellt (253)⁴⁵. Drei darin aufgefundene einhenkelige Tonkrügelchen weisen auf das 3. nachchristliche Jahrhundert. Weitere Gräber wurden angeschnitten, ohne daß sie weiter beachtet wurden⁴⁶. Herr Waffenschmidt wußte noch von einem Öllämpchen zu berichten, das ein Anwohner gefunden hatte⁴⁷. In das Blickfeld der Öffentlichkeit gerieten diese Gräber an der Römerstraße, als 1959 bei Kanalarbeiten zwei römische Sarkophage aufgedeckt wurden, die beachtenswerte Grabbeigaben bargen (252)⁴⁸.

Das erste Grab (Grab I) bestand aus einem 2,30 m x 0,69 m x 0,60 m großen Steinsarg, der aus älteren Monumentteilen (Spolienmaterial) zusammengesetzt war. Die Grabwanne war aus zwei aneinandergesetzten Statuenten⁴⁹ herausgearbeitet worden, das obere sogar in Nischenform (Abb. 7). Verbunden waren sie durch zwei Klammern aus Flacheisen, die in eine in den Steinen eingearbeitete Nute einrasteten. Abgedeckt war die Sargwanne mit drei nebeneinanderliegenden Kalksteinquadern, ebenfalls Spolienmaterial.

An den Rändern der Statuenten können noch Reste der ehemaligen Inschrift gelesen werden. Die für den Kopfteil verwendete Basis hat inzwischen als „Pertinaxstein“ eine gewisse Berühmtheit gewonnen – sie konnte als Ehreninschrift für den römischen Kaiser Pertinax (193 n. Chr.) gedeutet werden⁵⁰. Durch sie ehrten die Kölner den späteren Herrscher, als er noch

in der niedergermanischen Kapitale als Flottenpräfekt (196/170) residierte.



Abb. 7: Sarkophag aus Kierberg mit „Pertinaxstein“ im oberen Teil (Grab I) – Repliken der beiden Grabwannenteile stehen am Max-Ernst-Gymnasium in Brühl. Foto: Rhein. Landesmuseum Bonn

Der Fußteil war einem Sextius Fabius gewidmet, über den sonst nichts weiter bekannt ist.

Im Sarkophag lag ein etwa 1,70 m großes Skelett, den Kopf in der Nische (Abb. 8). Dem Toten hatte man recht bedeutende Beigaben in das Grab gelegt: aus Glas ein kleines blaues Fläschchen, eine flache Schale mit netzartig aufgelegten grobmaschigen Glasfäden sowie eine aus einem dickwandigeren Werkstück herausgeschliffene Schüssel – vom Bildband ist noch ein auf einem Zweig sitzender Vogel zu erkennen. Zwei Eisenmesser mit Gagagriff bzw. mit goldbeschlagenem Beigriff weisen den Toten als Mann aus. Außerordentlich rätselhaft sind die Miniaturnachbildungen von Geräten und Tieren (Abb. 9), die dem Toten mitgegeben wurden^{51a}. Solche Beigaben finden sich im Köln-Bonner Raum häufiger – vermutlich hatten sie religiöse Bedeutung. Durch die als Charonspennig⁵² beigelegten Münzen können wir das Grab zeitlich genauer fixieren: Neben einer Bronzemünze des Kaisers Caracalla (198-217 n. Chr.) fanden sich prägefrische Antoniniane der gallischen Sonderkaiser Postumus (259-268 n. Chr.) und Victorinus (268-270 n. Chr.) sowie zwei medaillonartige Gepräge des Kaisers Postumus, die möglicherweise als Ehrengeschenke zu bestimmten Festanlässen verteilt wurden⁵³. Trifft diese Vermutung zu, diente der Tote wahrscheinlich den in Köln residierenden gallischen Kaisern. Gestorben ist er dann wohl kurz nach 270 n. Chr.

Das zweite Grab bestand aus einem doppelwandigen Sarg aus Holz und Blei (2,15 m x 0,50 m x 0,45 m), von einer Bleiplatte bedeckt. Da die Grabgrube die des ersten Grabes überschneidet, sich aber nach ihr ausrichtete, wurde es später, aber in Kenntnis des ersten, angelegt. Prächtige Beigaben hatte man dem Toten ins Grab gelegt: eine wasserhelle Glasschale mit eingeschliffenen Dellen sowie ein Trinkhorn aus hellgrünem Glas, an der Spitze elfmal mit einem blauen Glasfaden umwunden und mit braunen und blauen Nuppen belegt. Auch hier helfen Münzen bei der Datierung: Neben zwei stark abgegriffenen Münzen der Kaiser Hadrian bzw. Antoninus Pius aus dem 2. Jahrhundert fand sich ein prägefrischer Antoninian des Maximianus Herculeus (286-305 n. Chr.), der 290-291 in Lyon geschlagen wurde. Der Tote wurde also im letzten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts beigelegt. Bei beiden Toten wird es sich wohl um reiche Gutsbesitzer gehandelt haben, die hier in Kierberg lebten. Wo ihre villa rustica stand, wissen wir nicht.

In Kierberg kennen wir bisher zwei Trümmerstätten, die uns an diesen Stellen römische Gebäude vermuten lassen: Einmal in der Flur „auf dem Burggarten“ (251)⁵⁴ – hier fanden sich Mauerreste, Ziegelstücke, Marmorreste sowie Scherben aus dem 2./3. Jahrhundert. Weiterhin vermutet Maaßen „von Kierberg bis Vochem“ – also wohl an der Kierberger Straße – „zahlreiche römische Gebäude“ wegen der „vielen dort ausgegrabenen Ziegel“ (255)⁵⁵.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß im Garten der alten Lohmühle (250)⁵⁶ ein „Bronzeblech mit eingeschlagenem Kreisaugenmuster“ gefunden wurde.



Abb. 8: Der Tote aus dem in Kierberg gefundenen „Grab I“. Reproduktion: W. Engels / Archiv der Stadt Brühl

Der Sarkophag allerdings, der vor dem Max-Ernst-Gymnasium steht, mit dem Vermerk „Gefunden in Kierberg“, stammt nicht von dort, sondern wurde in Fischenich gefunden⁵⁶.

9. Römische Funde in Brühl-Ost

Zwei Fundkomplexe zeichnen sich im Osten Brühls ab. Auf dem Gebiet der ehemaligen Kiesgrube Moritz, nordöstlich vom Bundesbahnhof, südlich der Straße nach Wesseling, wurde beim Abbagern ein Brandgräberfeld vernichtet⁵⁷. Unter den Brandgräbern befanden sich auch sogenannte „busta“, also Gräber, bei denen die Toten an Ort und Stelle verbrannt wurden, wie die stark rot gebrannten Wände bewiesen. Weiterhin wurde ein Ziegelplattengrab mit Brandbestattung aufgedeckt. Von anderen Gräbern blieben einige Beigaben erhalten. Kleine Einhenkelkrüge weisen auf eine Beisetzung der Toten im dritten Jahrhundert hin.



Kolmar Wiegand
Die Eisenbahn
zwischen
Rhein und Eifel

Für Eisenbahn- und Heimatfreunde

- Sehr ausführlicher Text- und Bildband
- Neuerscheinung
- Sonderpreis (subventioniert) nur DM 28,-
- Achtung, nur begrenzte Auflage



Kölnstraße 30
Telefon 4 23 55

Balthasar-Neumann-
Platz
Telefon 4 43 22

5040 BRÜHL

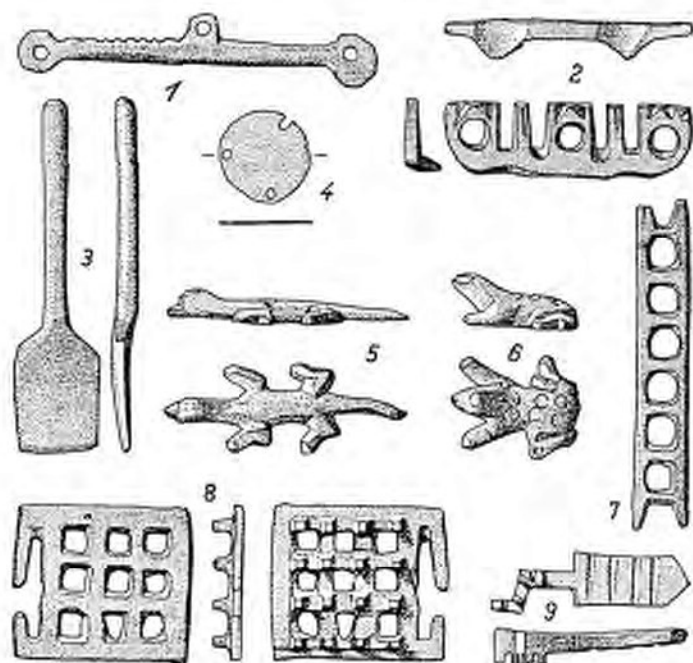


Abb. 9: Die Miniaturnachbildungen aus „Grab I“

- | | | |
|---------------|--------------|-------------|
| 1 Waagebalken | 2 Nackenjoch | 3 Spaten |
| 4 Waagschale | 5 Eidechse | 6 Kröte |
| 7 Leiter | 8 Egge | 9 Schlüssel |

(aus BJ 160, S. 401)

(Zur Größenvorstellung sei darauf verwiesen, daß Nr. 1 und 3 6,5cm lang sind).

Wo der zu diesem Gräberfeld gehörende Gutshof lag, ist bisher leider nicht bekannt. Möglicherweise lag er an der Stelle des Palmersdorfer Hofes – hier fand der Verfasser einige römische Scherben.

Systematisch ausgegraben wurden 1985 – unter Ausschluß der Öffentlichkeit! – die Grundmauern einer römischen *Risalitvilla* (272) in der Flur „Auf dem Hasenbusch“, im Winkel zwischen A 553 und Berzdorfer Straße (Abb. 10). Zwei Phasen beim Bau eines Herrenhauses mit integrierter Badeanlage könnten erfaßt werden – ein genauer Fundbericht steht leider noch aus⁴⁸⁾.

Anmerkungen:

- 48) BJ 131 (1926), S. 366; BHBI 6 (1925), S. 46
 49) BJ 160 (1960), S. 527-528; BJ 162 (1962), S. 397-420, T. 34-39; CIL XIII, 4. Nachtrag (1978), Nr. 171; BHBI 16 (1959), S. 26 ff.; KR vom 10.8.1959
 50) Repliken dieser beiden Trogteile stehen am Max-Ernst-Gymnasium in Brühl.
 51) Im einzelnen: H.-G. Kolbe, Der *Pertinaxstein* aus Brühl, in: BJ 162 (1962), S. 407-420

- 51a) W. Haberey in BJ 149, S. 103 ff. hält sie für „Symbole“, die „die an einen Unterirdischen gerichteten Wünsche der Trauernden um Wohlergehen des Abgeschiedenen mit ins Grab nahmen.“
 52) Damit sollte Charon, der Fährmann über den Styx, den Grenzfluß der Unterwelt, bezahlt werden.
 53) im einzelnen: BJ 160 (1960), S. 527-528
 54) Oa Brühl im RLMB; BJ 143/44 (1938/39), S. 394
 55) BJ 143/44 (1938/39), S. 335
 56) Oa Kierberg-Fischenich im RGM; BJ 77, S. 209 – Auf diesen Sarkophag, auf den *Pertinaxstein* und auf einige Funde in Vochem wurde übrigens 1985 in der Ausstellung und im Katalog „Lebensbilder aus 7 Jahrhunderten“ unter dem Stichwort „Älter als Brühl“ hingewiesen. Also wurden dank Herrn Günter Krüger im Jubiläumsjahr die Römer doch nicht ganz vergessen!
 57) Oa Brühl im RGM; BJ 134 (1929) S. 155; 135 (1930) S. 182 f.; 145 (1940) S. 315; 146 (1941) S. 416.
 58) Ausgrabungen im Rheinland 85/86, Kevelaer 1987, S. 6

Fortsetzung folgt.

Obstbaumwiesen und ihre Bedeutung



Lesen Sie hierzu auf Seite 13:
 Auch das gehört zur „Denkmalpflege“

Elemens August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

selbständige Privatbrauerei seit über 100 Jahren
 aus der Schloßstadt Brühl

Uhlstraße = Töpferstraße

von Fritz Wündisch

I.

Die ältesten Keramikscherben, die man am Hang des Vorgebirges gefunden hat, werden von den Archäologen auf „7. Jahrhundert“ datiert. Diese Scherben haben keine primitiven Vorläufer an Ort und Stelle, sondern gleichen der guten Mayener Ware jener Zeit. In Mayen war die Töpferei schon zur Römerzeit hoch entwickelt. Bodenfunde beweisen, daß die Arbeit jener Töpferwerkstätten durch die fränkische Landnahme nicht unterbrochen worden ist. Offenbar haben die fränkischen Eroberer jene Töpfer nicht totgeschlagen, sondern als Spezialisten – als Leute, die etwas konnten, was sie selbst nicht konnten – in ihre Dienste übernommen; selbstverständlich als unfreie Leibeigene. Auch an der Mosel haben die Franken den romanischen Winzern nichts zuleide getan; denn ohne diese Winzer hätten sie keinen Wein gehabt, und darauf wollten sie nicht verzichten. Deshalb wurde in den Weindörfern an der Mosel noch Jahrhunderte nach der Landnahme romanisch gesprochen. So wird es auch bei den Mayener Töpfern gewesen sein.

Wie kann man aber eine Brücke von Mayen zum Vorgebirge schlagen? – Hier hilft der heilige Bischof Kunibert als „pontifex“, als Brückenbauer. Dieser Bischof herrschte hierzulande im 7. Jh. namens des in Metz residierenden Frankenkönigs Sigibert. Als Geschenk des Königs an die Kölner Kirche (das spätere Erzbistum) erhielt er damals außer vielen anderen Herrschaftsrechten auch die Grundherrschaften Merreche (das heutige Kierberg) und Pingsdorf. Kunibert stammte aus einer moselfränkischen Hochadelsfamilie, die auch große Besitzungen im Mayengau hatte. Deshalb liegt die Vermutung nahe, daß er, als man ihm von den guten, aber bis dahin ungenutzten Tonvorkommen bei Pingsdorf erzählte, Mayener Töpfer, die seine Leibeigenen waren, nach Pingsdorf umgesiedelt hat.

Für diese Vermutung spricht auch die Tatsache, daß die Töpfer in Brühl noch im 16. Jh. „Ulnier“ genannt wurden. Wieso war diese Berufsbezeichnung, deren Wurzel das romanische Wort „ulla“ = „Tontopf“ ist, noch so lange in Brühl gebräuchlich, obwohl sich doch sonst in der Brühler Gegend keinerlei romanische Sprachreste erhalten haben? – Dafür gibt es nur eine Erklärung: Das Wort „ulla“, gesprochen „ull“, ist schon in der Merowingerzeit von romanisch sprechenden Töpfern als Fachwort mitgebracht worden und hat sich als „Uhl“ auch noch dann bei deren Nachkommen erhalten, als diese schon längst nicht mehr romanisch, sondern rheinfränkisch sprachen.

Vielleicht ist in Pingsdorf die Mayener romanische Tradition noch viele Generationen lang so gepflegt worden wie heute dort die Bayernwald-Tradition gepflegt wird.

Jahrhunderte später, als man vergessen hatte, daß das Wort „Uhl“ nichts anderes als „Topf“ bedeutet, fügte man ihm zur Erläuterung noch das gleichbedeutende Wort „Pott“ an. So ist das Wort „Uhlpott“ sprachlich ein „weißer Schimmel“.

Im 16. Jh. verschwindet das Wort „Ulnier“ aus den Archivalien, verdrängt durch das Wort „Duppenbäcker“. Das Wort „Uhlpott“ ist aber noch heute gebräuchlich.

II.

Nachdem Erzbischof Philipp von Heinsberg um das Jahr 1185 die Fronhöfe Merreche und Pingsdorf zu dem Fronhof Brühl zusammengefaßt hatte, wurden die Hintersassen der aufgehobenen Fronhöfe nach und nach in das Vorfeld des Fronhofs Brühl umgesiedelt, und zwar die Merrecher geschlossen an die Kölnstraße und die Pingsdorfer geschlossen an die nach Pingsdorf führende Straße.

Daß die Straße, an der die Pingsdorfer Hintersassen angesiedelt wurden, den Namen Uhlstraße erhielt, läßt vermuten, daß die Umsiedler zumeist Ulnier waren. Bodenfunde und Archivalien beweisen, daß an der Uhlstraße die Töpferwerkstätten und wohl auch die Verkaufsstände lagen, während die Ulnier selbst an der heutigen Böningerstraße wohnten. Alle dortigen Grundstücke lagen ungeteilt zwischen diesen beiden Straßen. Das zeigt noch die Ur-Katasterkarte von 1821. Den Abschluß der Uhlstraße gegen Pingsdorf zu bildete das von den Bürgern der jungen Stadt Brühl um das Jahr 1287 erbaute „Uhltor“.

Im 18. Jh., als schon längst kein Ulnier mehr in Brühl arbeitete, hatte man vergessen, daß „Uhlstraße“ eigentlich „Töpferstraße“ bedeutete. Man schrieb „Oylstraß“, „Oulerstraß“, „Eulstraß“, „Oylpootz“, „Eulenpforth“ und ähnlich. Noch in der Ur-Katasterkarte von 1821 wird die Uhlstraße als „Eul Straße“ bezeichnet. – In gleicher Weise zerredete man den Familiennamen „Ulnier“ zu „Eul“.

Erst seit etwa 100 Jahren – seit wann genau, wäre noch aufzuklären – heißt diese Straße amtlich „Uhlstraße“. Und heute fragt jeder Fremde, was dieser sonderbare Straßennamen eigentlich bedeutet.

Die Bank der Brühler für die Brühler



Volksbank Brühl

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

Ton - Töpfe - Öfen

von Günter Krüger

Seit der Karolingerzeit (8. - 9. Jahrhundert n. Chr.) blühte die Töpferei im Brühler Raum. Reiche Tonvorkommen, große Holzvorräte und die Nähe zur mächtigen Handelsstadt Köln förderten das rasche Wachstum. Der Ton wurde in Tonkaulen, also im Tagebau ausgegraben. Die Zusammensetzung des Tons gibt übrigens auch Auskunft über die Herkunft von Keramik.

Der gewonnene Ton wurde eingesumpft, geschlämmt, d.h. ausgewaschen, mit Sand vermischt und schließlich kräftig durchgetreten. Das war Fußarbeit. Das Durchkneten war nötig, um den Ton von Verunreinigungen wie Steinen und Wurzeln sowie Luftblasen zu befreien. Luftblasen führen beim Brennen zu Abplatzungen.

Beim Töpfen wird ein Tonklumpen auf die Töpferscheibe geschlagen, sorgfältig zentriert und durch schnelles Drehen des Rades und Druck der Finger und Flächen beider Hände „aufgedreht“, d.h. hochgezogen. Im Mittelalter befand sich unter der Töpferscheibe ein Schwungrad dicht über dem Erdboden, das mit den Füßen bewegt wurde.

Seit dem 12. Jahrhundert wurden die Gefäße mit einer Gußmasse aus Ton oder Lehm, der „Engobe“ überzogen. Das ergab eine samtartige Oberfläche. Im 14. Jahrhundert glänzten diese Engo-

ben allmählich seidenmatt. Und schließlich wurden durch höhere Temperaturen auch Salzglasuren möglich. Das sah nicht nur schön aus, es war auch eine praktische Verbesserung. Hochglänzende Gefäße lassen sich besser reinigen. Denkbar ist, daß den herkömmlichen Tonangüssen einfach etwas Kochsalz beigegeben wurde. Später wurde das Salz in die Feuerung geschüttet. Mit den Flammen gelangten die Salzdämpfe an die Wandungen der Gefäße und bildeten so die glänzende Oberfläche. Waren die Töpfe mit einer Engobe überzogen, haftete die Salzglasur besser. Und da die Übergüsse mehr oder weniger eisenoxydhaltig waren, erhielten die Töpfe eine rotbraune Färbung.

Töpferöfen bestehen aus Feuerung, Brennraum für die Ware und Abzugskanal. Liegen sie hintereinander, spricht man von einem „liegenden Ofen“. Sind die drei Bereiche übereinander gebaut, ist es ein „stehender Ofen“.

Die Römer kannten stehende Öfen, während die Franken ausschließlich liegende Öfen bauten. Ofenanschnitte in Badorf, Eckdorf und Pingsdorf belegen das. Auch die Teile zweier Brühler Brennöfen aus dem 14./15. Jahrhundert, die am 6. April 1984 östlich der Tiergartenstraße entdeckt wurden, gehören dieser Bauart an.

Auch das gehört zur „Denkmalpflege“

von Hannelore Hälsig

Noch vor einigen Jahren waren Obstwiesen und Baumgärten landschaftsprägend auf den Anhöhen von Brühl. Obstbäume säumten die Straßen. Besonders Badorf, Pingsdorf und Eckdorf hatten vielfältige Obstanlagen.

Heute sind nur noch ganz vereinzelt Obstwiesen mit alten Bäumen zu finden.

Statt dessen sieht man Obstplantagen, die mehrmals gespritzt und gedüngt werden, oder Parkplätze, wo die Obstbäume zur Unterteilung der einzelnen Stellplätze dienen.

Die restlichen alten Obstbäume, die man im Landschaftsbild noch findet, werden von Jahr zu Jahr mehr reduziert. Sie fallen unzähligen Maßnahmen zum Opfer: dem autogerechten Straßenbau, der Flurbereinigung, Parkplätzen, Neubausiedlungen, verstreuten Gartenhäuschen mit Minigärten. Früher gab es sogar Rodungsprämien!

Die noch verbliebenen Obstbäume sind ein wichtiger Lebensraum für viele Lebewesen und sollten möglichst erhalten werden.

Früher waren in den zahlreichen Obstbaumbeständen Vogelarten wie Steinkauz, Neuntöter, Kleinspecht oder Wendehals viel häufiger anzutreffen. Der Wendehals wurde vom Deutschen Bund für Vogelschutz (DBV) als Vogel des Jahres 1988 benannt, weil er besonders gefährdet ist.

Anderer Tiere benötigen zum Überleben die Baumhöhlen, z.B. der Gartenschläfer und die Baumfledermäuse. Unzählige Insek-

tenarten finden Lebensraum an, um und in den Obstbäumen und bilden gleichzeitig ein reichhaltiges Nahrungsangebot für viele Vögel.

Gerade die Verbindung von Graslandflächen und Obstbäumen bietet einer großen Anzahl von Tieren Deckungs-, Nahrungs-, Brut- und Überwinterungsmöglichkeiten. Um einen Artenaustausch zu ermöglichen, dürfen die Entfernungen von einem Biotop zum anderen nicht zu weit sein. Deshalb ist es wichtig, daß keine weiteren alten Obstbaumbestände vernichtet, daß die Feuchtwiesen nicht entwässert, daß neue Streuobstwiesen angepflanzt werden; denn mit der Vernichtung dieser Landschaftsteile wird die Überlebensmöglichkeit vieler Tier- und Pflanzenarten, die bei uns heimisch sind, sehr gefährdet.

Da diese Landschaftsteile überwiegend in Privatbesitz sind, möchte ich an die Besitzer dieser zum Teil nicht benutzten Restbiotope appellieren, bevor sie einen alten Obstbaum oder eine Hecke fällen oder ein Stück Unland umpflügen, sich mit den örtlichen Naturschutzverbänden in Verbindung zu setzen, um Wege zur Erhaltung dieser wichtigen Bereiche unserer Landschaft zu finden.

Diese inzwischen so selten gewordenen Streuobstwiesen müßten im Hinblick auf ihre Bedeutung für unsere Umwelt wie Naturdenkmäler geschützt werden.

Im Falle des Todes eines Mitgliedes des Brühler Heimatbundes bitten wir die Angehörigen höflichst um Benachrichtigung.

Die gebundenen „Brühler Heimatblätter“ der Jahrgänge 1981 - 1985 sind in den Brühler Buchhandlungen erhältlich.

Buchbesprechungen

von Hans Adloff

Hermann Maria Wollschläger



DIE ERFT

UNENTDECKTE LANDSCHAFT ZWISCHEN
RHEIN UND EIFEL

Wienand.

Zwei 1987 neu erschienene Bücher könnten m.E. für alle an Geschichte und Natur der engeren Heimat Interessierte lesenswert sein.

„DIE ERFT“

– *Unentdeckte Landschaft zwischen Rhein und Eifel*; von Hermann Maria Wollschläger – 104 Seiten mit über 200 Farabbildungen; 38,- DM.

Man sieht mehr, wenn man Bescheid weiß. Nach dieser Regel wird jede Reise um so erlebnisreicher, je mehr man sich vorher durch Reisebeschreibungen informiert hat. Diese Erfahrung gilt aber auch für die engere Heimat, die man eigentlich zu kennen glaubt. Da gibt es immer wieder mal ein Buch, das einen entweder auf mancherlei hinweist, was man bisher doch noch nicht kannte, oder das einen Bekanntes in neuer Perspektive sehen läßt.

Mit solch einem Buch verlockt uns Hermann Maria Wollschläger, gleich am nächsten schönen Wochenende loszufahren zu einigen der Ziele, die er uns in der Landschaft an der Erft aufzeigt. Allerdings müßte man sich am besten wohl auf das Fahrrad schwingen. So hat es der Verfasser getan und er gibt zu: „Viele der weit über 100 Schlösser und Burgen, die links und rechts der Erft liegen, sind nur über stille Wald- und Wiesenwege zu erreichen.“

Aber selbst wenn man das nicht tut, bedeutet das Anschauen und Lesen dieses Buches einen Gewinn. Über 200 ausgezeichnete Farabbildungen illustrieren einen Text, der in seiner knappen flüssigen Form bestechend einprägsam ist.

Der Autor beweist mit diesem Buch, daß die Erftlandschaft von den Nordhängen der Eifel bis zum Mündungsgebiet bei Neuß in vieler Beziehung noch unentdeckt ist. In 9 Kapiteln führt er den Leser durch die Geschichte dieser Region, erzählt über die Entstehung der Braunkohle ebenso wie über die Tradition des Töpferhandwerks, läßt aber vor allem deutlich werden, daß die Landschaft an der Erft nicht nur ein Wirtschaftsraum ist.

„DIE SCHÖNE KÖLNERIN“

– *Roman aus der Franzosenzeit*; von Herbert Sinz – 251 Seiten, Pappband, 24,80 DM.

Der historische Roman ist eine etwas umstrittene Literaturgattung. Die Kritiker tadeln, daß die historischen Fakten durch die phantasievolle Handlung allzuleicht verfälscht würden. Die Befürworter sehen im historischen Roman eine gute Möglichkeit, trockene historische Fakten mit anschaulichem Leben zu füllen und bei vielen Menschen auf diese Weise überhaupt erst einmal Interesse für die Vergangenheit zu wecken.

Ich selbst neige zu dem positiven Urteil, wobei selbstverständlich die Forderung zu erheben ist, daß der Autor über solide historische Kenntnisse verfügt und die Gestalten seiner Phantasie und ihre Handlungen sich mit den gesicherten historischen Fakten im Einklang befinden.

Diese Forderung wird, soweit ich es überschauere, von Herbert Sinz in dem historischen Roman „Die schöne Kölnerin“ erfüllt. Man hat oft sogar den Eindruck, daß in dieses Buch, das mit großer Liebe zu Köln und zur rheinischen Wesensart geschrieben ist, etwas zu viel historisch Wissenswertes hineingepackt wurde, sodaß der Handlungsverlauf gehemmt wird, zumal die sprachliche Form etwas bieder wirkt.

Dennoch ergibt sich für den an Heimatgeschichte interessierten Leser ein anschauliches Bild des Lebens der Menschen zur Zeit Napoleons in Köln und Umgebung (auch in Brühl). Im Mittelpunkt des Geschehens steht die Apothekertochter Barbara, die einerseits durchaus Sympathie für französische Lebensart empfindet, andererseits aber ihren Bruder unterstützt, der die Besatzungsmacht bekämpft, eine Haltung, die wohl typisch war für die Einstellung vieler Kölner: Napoleon faszinierte sie ebenso, wie die Schikanen seiner Truppe sie bedrückten.

Handwerkliche Familientradition



Seit 1855

Peter Klug

Inh. Frommann

Juwelier und Uhrmachermeister

5040 Brühl · Uhlstraße 63

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einmal auf das ebenfalls 1987 erschienene und schon in der vorigen Ausgabe der Brühler Heimatblätter (45/88, S.6) besprochene neue Buch von Fritz Wündisch hinweisen:

„BRÜHL“

– Mosaiksteine zur Geschichte einer alten kurkölnischen Stadt.

Während das Buch „Die Erft“ vor allem mit seinen Farabbildungen verlockt, auch die geschichtlichen Erläuterungen zu lesen, und der historische Roman „Die schöne Kölnerin“ den Leser im Rahmen einer phantasievollen Handlung an historische Kenntnisse heranführt, bringt Fritz Wündisch, wie die Leser der Brühler Heimatblätter wissen, immer wieder das Kunststück fertig, historische Fakten, deren Überprüfbarkeit er in Anmerkungen stets erläutert, uns in sprachlich überaus anschaulicher Form nahezubringen. Seine jetzt in dem Band „Brühl“ zusammengefaßten „Mosaiksteine“ werden sicherlich für lange Zeit das unentbehrliche Standardwerk über unsere Heimatstadt bleiben.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes e.V.

Dienstag, den 19. April 1988

„Lever Jott de Gravelott!“ – Ein Abend im Schloßkeller mit dem bekannten Kölner Mundartdichter B. Gravelott: „Rühmcher un Verzälleher us dem Kölsche Miljö“. Beginn: 19.30 Uhr. Gäste willkommen! (Beachten Sie bitte die Terminänderung! In Heft 1/88 war der 12.04.88 ausgedruckt).

Dienstag, den 26. April 1988

Besuch des Heimatmuseums in Bergisch-Gladbach-Bensberg.
Sachkundige Führung.
Abfahrt: 13 Uhr ab Café Engels und ab Schloßkeller.

Freitag, den 6. Mai 1988

Wir machen einen Spaziergang mit Heinz Meichsner durch die Kölner Altstadt. Evtl. Besuch und Besichtigung des Rathauses.
Begrenzte Teilnehmerzahl. Karten ausnahmsweise nur direkt bei Josef Grosse-Allermann.

Sonntag, den 8. Mai 1988

„En Kölsche Mess“ dem Häär zu Ihre en de Klosterkerch „Maria vun de Engele“ um 11 Uhr. Für all die vom Brühler Heimatbund, die noch levven on ald jestorve sen. (Die Kollekte ist für die Erhaltung und Verschönerung der Klosterkirche bestimmt. „Sid nit zu kniestig!“)

Mittwoch, den 1. Juni bis Samstag, den 11. Juni 1988

Studienreise ins Engadin und zur Alpenrosenblüte ins Montafon. Bereits ausverkauft.

Samstag, den 2. Juli 1988

„Mir fiere Jubiläum“. Der Brühler Heimatbund e.V. wird 40 Jahre alt. Ein Straßenfest vor dem neuen Rathaus auf der Uhlstraße.
Wir laden alle unsere Mitglieder ein zum Mitmachen und Mitfeiern.

Durchführung und Leitung der Tages- und Studienfahrten:
Josef Grosse-Allermann.

Anmeldung, Vorbestellung und Kartenverkauf nur im Hause Mestrum, Uhlstraße 50, Telefon (02232) 42754.

Aus verkaufstechnischen Gründen können keine Karten zurückgenommen werden.

Hinweise

Opernsängerin Waltraud Schulte-Grewe (Sopran), Mitglied des Brühler Heimatbundes, und Janet Wood-Holder (Klavier) gestalten einen romantischen Liedernachmittag mit Liedern von Schubert, Schumann, Mozart, Brahms, Debussy u.a. am Dienstag, den 3. Mai 1988 um 16 Uhr in der „Galerie am Schloß“.

Wolfgang Beyer, Mitglied des Brühler Heimatbundes, wird in der Zeit vom 3. – 20. Mai 1988 im Informationszentrum der Stadt Brühl eine Ausstellung seiner Bilder, etwa 50 Aquarelle, Gouachen und Sepiabilder, durchführen. Die Bilder zeigen überwiegend Brühler Motive, z.B. markante Punkte aus der Innenstadt, einige ältere Häuser und Straßen und das Gebiet um die Schlösser Augustsburg und Falkenlust, aber auch Industriebauten, die für das Erscheinungsbild unserer Heimatstadt von Bedeutung sind.

An unsere Mitglieder

Falls Sie Ihrem Verein und sich selbst Kosten und Wege ersparen wollen, haben Sie die Möglichkeit, einen Abbuchungsauftrag für Ihren Mitgliedsbeitrag zu erteilen. In diesem Fall bitten wir Sie, sich wegen Übersendung eines entsprechenden Vordrucks an unseren Schatzmeister J. Mager (Telefon 02232/45702) zu wenden.

Herausgeber: Brühler Heimatbund e.V.
Schriftleitung: Hans Adloff, Euskirchen Str. 97, 5040 Brühl
Geschäftsstelle: Kierberger Str. 153, 5040 Brühl, Tel. (02232) 26941
Bankkonten: Kreisspark. Brühl (BLZ 37150233), Kto. 133/008 212, Volksbank Brühl (BLZ 37161289), Kto. 7725019
Druck: Druckerei Rudolf Katzein GmbH, 5040 Brühl



Boury-Reisen

REISEBÜRO · OMNIBUSBETRIEB

Karl-Schurz-Str. 5 · 5040 BRÜHL · Tel. 0 22 32 / 4 71 71

Busreisen · Ausflugsfahrten



Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager +
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haus Technik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64—68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke
Gemälde
Einrahmungen

Uhlstraße 43—45 • 5040 Brühl • Tel. 44817



Hüte für Sie und Ihn
Modewaren

Fußel
seit 1906

5040 Brühl Uhlstraße 62
Tel. 02232/43444

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21—23

Großes Polsterhaus, Uhlstraße 94—116

Großes Küchenstudio

Großes Teppichlager

Seit 95 Jahren eigene Werkstätten

samen
gaugel Garten
Freizeit
Zoo

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen

Blumenknollen und Stauden

Grassamen - Rasenmäher

Gartengeräte - Düngemittel - Blumenkästen

Sie erreichen sicher Ihr Ziel. Mit uns als Partner.



Kreissparkasse Köln